

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 8

Artikel: Wie ich den Lebensmut wieder fand!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist. Da wir von der Ablehnung der Homosexualität durch die heterosexuellen Typen sprachen und bei denen die Verdrängung oder Verkümmern der Homosexualität annahmen, so ergibt das bereits aus logischen Gründen die Annahme der bisexuellen Veranlagung.

Wir wollen hier aber dem gleichen Problem noch von einer andern Seite nahekomen, indem wir auf die von dem Biologen Max Hartmann entdeckten Tatsachen der sogenannten „relativen Sexualität“ hinweisen. Diese Tatsachen bedeuten bereits bei den Protozoen eine bisexuelle Veranlagung, da schon diese

winzigen Wesen sich, je nach dem Partner, gelegentlich männlich-angreifend, gelegentlich weiblich-abwartend verhalten. Darüber hinaus haben Versuche anderer Forscher wie Goldschmidt und Morgan die Hartmannsche Hypothese bestätigt, daß jede Geschlechtszelle ihrer Veranlagung nach bisexueller Natur ist. Sie besitzt sowohl männliche als auch weibliche Möglichkeiten, von denen indessen die eine in den Vordergrund zu treten pflegt, während die andere zurücktritt. Dieses Zurücktreten der einen Anlage soll aber kein absolutes sein.

(Fortsetzung folgt)

Wie ich den Lebensmut wieder fand!

Die Dämmerung senkte ihre Schatten nieder. Der Sturm heulte und pff. Die weissen Schäflein als Schaumkronen, wurden vom Wind in rascher Eile davon getrieben. Die schlanken Pappeln neigten sich tief, als gehorchten sie einer höhern Macht. Einsam stand ich am großen Wasser. Die unheimliche Stimmung in der Natur erhöhte sich, als zwischen Wolkenfetzen der fahle, erlöschende Schein der gesunkenen Sonne dunkelviolet, geisterhaftes Licht ausstrahlte.

Es war so öd und leer um mich her. Die Natur war das getreue Abbild meiner Seelenverfassung. Der Lebensbarometer tief in meinem Innern hatte „Sturm“ überschritten. — Ein geiferndes Maul hat mir durch Lügen und Intrigen den Mut zum Weiterleben genommen, mit rauher Hand riß man mir das Heiligste aus dem Herzen. Fluch über diesen Menschen... Fluch aber auch über mich, der ich so anders war als andere! Ich fühlte mich namenlos elend und unglücklich, ich wollte mein Leben beschließen.

„Ah, du Wind und Welle, — ihr sollt mir mein Grablied singen — — euch vertraue ich meinen Leib an — — ihr sollt mich hinüber tragen in die Ewigkeit — — ihr sollt meine lodernde Sehnsucht, mein herbes Leid stillen — —!“ So waren meine Zwiegespräche mit der Natur.

Rasch begab ich mich in das Boot und stemmte vom Ufer ab. Aufbäumend wie ein wildes Pferd tanzte es auf wilden Wogen. Es war ein tolles Reiten, ein Jagen und Gleiten.

„Ja, hier findest du deine Ruh — ein Stück weiter draussen werde ich das kleine Boot den Wellen überlassen, dann aber laßt mich schlafen, hört ihr Wellen, dann laßt mich schlafen — und vergessen!“

Jäh aber flackerte noch einmal der Lebenswille auf und eine innere Stimme flüsterte mir: „Sei kein Feigling, es geht vorbei, es wird wieder gut, die Welt ist so weit...!“

Jaaa!“ schrie ich auf und mit Mut und Kraft griff ich in die Ruder. Hei, wie das lustig wurde! Ich wollte meine junge Kraft zeigen, ich wollte Herr sein über mich und jetzt über die Wellen, den Sturm.

„Nein, nein, ich will nicht sterben!“ brüllte ich in das Heulen des Sturmes. — „Toll ist's hier draussen, aber doch himmlisch, hier bin ich in meinem Element, hier will ich den Naturgewalten trotzen!“

Das stoßweise Heulen des Sturmes kam mir wie die feierlichen Klänge einer Orgel vor, die mit allen Registern das „Te Deum“ anstimmten.

Ich stritt im Schweisse des Angesichtes mit den Mächten der Finsternis. Ich umkrallte die Ruder, ich zwang sie nach meinem Willen. Doch vermessen war

es, das bischen Menschenkraft mit diesem wilden Element zu messen.

Ein gewaltiger Brecher kam mit Windeseile auf mich zu. Ich fühlte ein Prallen, ein Schwanken, ein Ueberstürzen — — dann ein harter Schlag gegen den Kopf — — dann verschwand ich in den Wellen und meine Sinne entschwanden....

Nach geraumer Zeit kehrte mein Sinnen und Denken wieder. Ich hielt meine Augen geschlossen. Warmes, weiches Leben umgab mich. Volle und kräftige Arme umschlossen mich. Der frische Atem eines jungen Menschen streifte mein Gesicht. Es war mir so selig zu Mute, trotz meiner rasenden Schmerzen am Kopf. Wer kann das sein?

Vorsichtig öffnete ich die Augen, um ja das schöne Bild nicht zu verscheuchen. Zwei Augen, wie der junge Mai so schön, leuchteten in die meinen bis tief in die Seele. Diese Augen, zwei Sterne vom Himmel, so hell, so klar und rein, ließen meinen Puls hämmern. Mein heißes Blut begann sich zu regen und jagte durch die Adern. Damit kam auch die Kraft wieder.

Noch schwankend stand ich auf, legte meine Hand in seine Rechte und flüsterte, ganz befangen ob solcher Anmut: „Hab' Dank für deine Hilfe, du bist zur rechten Zeit gekommen!“ Der andere achtete nicht auf das Du, das mir entschlüpft, und erwiderte in sanftem Tonfall:

„Es war Menschenpflicht. — Die Wunde ist nicht schlimm, sie wird bald wieder heilen. Ich habe sie beobachtet und dann noch retten können!“

Impulsiv schlang ich meine Arme um seinen Hals, drückte einen herzhaften Kuß auf seine blühenden Lippen, als Dank für seine Hilfe. Seine Arme umfingen mich ebenfalls und die Erwidernung machte mich selig. Wir hatten uns verstanden und eine junge, reine Liebe sproßte in einer stürmischen Sommernacht.

Er hat mir den Glauben an das Leben vollends wieder gegeben. Ich fand nun mit einem Male die Welt und das Leben schön. Ich wähnte eine glückverheissende, aufbauende Zukunft.

Doch schon nach Sekunden riß er sich los: „Sei tapfer, mein Lieber, vergiß diesen Augenblick nicht!“ Dann entschwand er im Dunkeln. Von meinem Retter habe ich nichts mehr gehört.

Seither wandle ich als Einsamer meine Wege, eine stille, heilige Sehnsucht im Herzen und stets seinen Wahlspruch vor Augen: „Sei tapfer, vergiß diesen Augenblick nicht!“ hält mich aufrecht und gibt meiner wunden Seele Hoffnung. — „Nur einmal noch möchte ich in deine unergründlichen Augen sehen...!“

Golfy.

Artgenossen! Werbet für das „Freundschafts-Banner“!